

KEMPENER *Allerlei*



Unser Küchenchef empfiehlt:

Spinnen

*an einem Netz aus Seide, heimisch und exotisch, verwegen und zaghaft
angerichtet von Herrn Kreuels*

Fledermäuse mit einem Hauch von Spitzmaus

*an und in Gebäuden, in Wald und Flur
angerichtete von Frau Königsmark*

Fichenprozessionsspinner

*auf zartem Blattgrün an Gespinnstknäuel
all you can eat!
angerichtet von Röttinger/Dr. Kleeberg*

Wanzen und asiatischer Marienkäfer

*ein Dessert mit dem Duft der Wildnis und dem herben Geschmack Asiens
angerichtet von Dr. PospischiL*

Die Gäste des erlesenen Festmahls warten gespannt auf die Präsentation der jeweiligen Gänge. Bedeutende Köche haben sich bereit erklärt, dem Hunger der Anwesenden zu begegnen. Das Kempener-Allerlei-Menü ist eröffnet.



Todesmutige Vorsitzende bezwingt riesige und wahrscheinlich auch giftige Spinne.

INHALT

Spinnen von Dr. Martin Kreuels	3
Fledermäuse und Spitzmäuse von Frau Ing.Agrar Alexandra Königsmark	4
Eichenprozessionsspinner von Stefan Röttinger/ Dr. Hubertus Kleeberg	5
Wanzen und asiatischer Marienkäfer von Dr. Reiner Pospischil	6

Pfui - Spinne



Dr. Martin Kreuels, promovierter Biologe aus Münster, Spezialist und Gutachter im Bereich Arachnologie, Gründer und Koordinator und Begründer der entsprechenden Internet-Plattform.

Pfui - Spinne

Wenngleich die Haltung von Spinnen in privaten Haushalten immer mehr zunimmt, was nicht unbedingt positiv zu bewerten ist, wobei es sich in vielen Fällen um exotische Exemplare handelt, so sträuben sich dennoch bei den meisten Menschen die Nacken-haare, sehen sich einer der meist harmlosen, heimischen Vertretern dieser achtbeinigen Ungeheuer gegenüber.

Spinnen sind einfach toll

Diesen Satz zu Beginn eines Seminars einfach so hinzunehmen fiel kaum einem der Teilnehmer leicht. Es liegt auch nicht unbedingt in der

Natur eines Schädlingsbekämpfers in einer Spinne ein tolles Wesen zu erkennen. Was vorwiegend für unsere heimischen Arten gilt. Bezüglich der Spinnen sind wir Schädlingsbekämpfer ja nur dann involviert, geht es um deren Beseitigung, sprich deren Tötung. Und obwohl einige von uns Spinnen als nicht tödenswert erachten, irgendwie passen sie nicht in unsere „Beuteschema“, so folgen wir dennoch dem Wunsch des Kunden. Und wir tun dies auch dann, wenn wir das massenhafte Auftreten von Spinnen nicht als ursächliches Problem begreifen, sondern lediglich als sekundäre Begleiterscheinung eines von Menschen verursachten Problems.

Sympathisch ist zunächst nur der Referent

Egal wie, eine Spinne hat im ersten Moment nichts Einnehmendes. Trotzdem schaffte es der Referent, innerhalb weniger Augenblicke den Fokus der Teilnehmer auf die Einzigartigkeit und Schönheit dieser Tiere zu lenken. Spinnen, so kann man den interessanten Vortrag in einem Satz zusammenfassen, sind überaus tolle und auch liebenswerte Lebewesen. Die kurzen Einblicke in deren Lebensweise, der Hinweis, dass der überwiegende Teil unserer einheimischen Arten völlig harmlos ist und es sich bei den nächtens herumschleichende Spinnen um abgewiesene Liebhaber handelt, ließ die Tiere bald schon sympathisch werden.



Und wofür muss ich mir etwas über Spinnen anhören?

Spinnen sind ja nicht nur sehr interessante Lebewesen, sie stehen an der Spitze der Nahrungskette. Nicht der gesamten Nahrungskette aber doch zumindest an der Spitze ihrer „kleinen“ Welt. Sie sind Raubtiere. Sie jagen andere Tiere aber auch Spinnen, töten sie und saugen sie aus.

Wird der Schädlingsbekämpfer gerufen, so geht es in fast allen Fällen um ästhetische Probleme an den Gebäuden - eingesponnene Fenster und Fassaden. Selten geht es darum, die Spinnen zu bekämpfen. Der Kunde möchte einfach sein Gebäude nicht mehr eingesponnen haben. In der Regel entsprechen wir diesem Wunsch unter Einsatz von Insektiziden, sprühen die betroffenen Bereiche entsprechend ein und lassen anschließend die Fassade reinigen. Problem gelöst.

Aber ist es wirklich damit getan? Nein. Spinnen, so der Tenor des Referenten, sollten nicht das Ziel eines Schädlingsbekämpfers sein. Sie sind weder gefährlich für uns Menschen, noch stellen sie eine Bedeutung für

unsere Gebäude dar. Vielmehr sind sie Opfer einer fatalen Entwicklung, die wir Menschen vor Jahrzehnten eingeleitet haben, die wir auch kaum sinnvoll begründen können.

Lichtverschmutzung als Ursache für Spinnen an Gebäuden

Eines konnte Dr. Kreuels den Teilnehmern des Seminars vermitteln, Spinnen sind effiziente Jäger, die unnötige Energieausgaben vermeiden. So dürfen wir nun den Verzehr des Männchens als letzten Teil des Aktes mit anderen Augen sehen. Er opfert sich damit sie genügend Energie hat, um letztlich auch seine Nachkommen gebären zu können. Allerdings, nicht jede Art verfährt so. Einige Männchen entziehen sich dem weiblichen Naschzwang. Sie bieten der Auserwählten vor Beginn des Aktes ein Schmankerl an. Und während er sich redlich um den künftigen Nachwuchs bemüht, gibt sie sich kulinarischen Genüssen hin. Ebenso sparsam - Spinnen recyceln ihre Netze. Spart Ressourcen und hält den Arbeitsplatz sauber. Nebenbei, nicht alle Spinnen fangen ihre Beute mit Netzen. Einige springen ihre Beute an, fixieren sie mit Spinnfäden

am Boden und töten sie. Einige warten geduldig in Röhren, ausgekleidet mit Spinnseide, bis die Beute sich an der Oberfläche zeigt. Letztlich aber trifft man Spinnen überall dort an, wo ausreichend Beutetiere vorhanden sind. Das Gift der Spinnen dient übrigens nicht nur als Mittel zum Töten, es verdaut auch den Inhalt der Beute vor. Machen auch Schlangen.

Und da wären wir nun wieder bei uns Menschen. Spinnen bevölkern deshalb unsere Gebäude, weil wir deren Beutetiere durch unseren Wunsch nach Beleuchtung in großen Mengen anziehen. Wer also dieses Übermaß an Spinnen nicht mehr möchte, der sollte sein Gebäude und dessen Umgebung nicht unnötig beleuchten.

Wer sich in unseren Innenstädten in den Nachtstunden umschaute, wird rasch bemerken, dass Tankstellen, Autohäuser, Einkaufsstrassen, etc. wie große Lichtfallen für vorwiegend fliegende Insekten wirken. Und er wird ebenso erkennen, genau an diesen Gebäuden ist das Vorkommen von Spinnentieren sehr stark. Einblicke in die Biologie der Spinnen schafft eben auch Verständnis.

Vampire über Kempen



Alexandra Königsmark, Dipl. Ing. Agrar, Bonner Arbeitskreis für Fledermausschutz

Fledermäuse sind ja so toll!

Fledermäuse sind hässlich, sie saugen Blut, machen Dreck und stinken. Vorurteile oder berechnete Annahmen?

Mit einem unnachahmlichen Enthusiasmus fegte Alexandra Königsmark nicht nur diese und andere Einschätzungen ihrer Liebhaberinnen hinweg, sie nahm die anwesenden Kolleginnen und Kollegen für diese Gruppe der Säugetiere ein. Ihrer quirligen Zuneigung für die Fledermäuse konnte sich kaum einer in der Aula der DEULA Kempen entziehen.

Königsmark vergaß bei aller Begeisterung für diese Säuger

jedoch nicht, dass es sich bei ihnen um eine gefährdete Gruppe handelt, die unser aller Schutz bedarf. Keine Frage, nach diesem Vortrag mag man der Fledermaus keinen Flügel mehr krümmen - nicht auszudenken, die sympathische Referentin bekäme Wind von diesem Frevel und verlöre ihr heiteres Lächeln.

Nein, sofern also Probleme mit Fledermäusen auftreten, wir haben einen kompetenten und engagierten Ansprechpartnerin. Frau Alexandra Königsmark. Sie referiert ja nicht nur, sie engagiert sich auch aktiv für den Schutz der Fledermäuse und hilft bei Problemen mit ihnen.

Mausohr und Co

Fledermäuse sind Säugetiere - aber macht sie das schon zu besonderen Lebewesen? Nein, aber sie sind die einzigen Säuger, die aktiv fliegen können. Also nicht so wie ein Flughörnchen, rauf auf den Baum und dann im Segelflug weiter zum nächsten Ast. Fledermäuse können nicht nur aktiv fliegen, sie sind auch noch sehr gute Flieger. Ihr ganzer Körper, einschließlich ihrer Sinnesorgane und letztlich auch ihr Gehirn haben sich gänzlich dem Leben als Flieger angepasst.

Geheimnis der Navigation

Als der Mensch mit seinen ersten Flugmaschinen vom Boden abhob, war er noch weit von den Fähigkeiten der Fledermaus entfernt. Unbeholfen irrte er durch den Luftraum, angewiesen auf Landmarken und Straßenkarten. Fledermäuse hingegen sind mit einem schallgestützten Ortungssystem aus-

gestattet. Sie stoßen Ultraschallimpulse oberhalb ihrer Nase aus und empfangen mit ihren verhältnismäßig großen Ohren die reflektierten Wellen von den jeweiligen Beutetieren oder Hindernissen. Dabei ist die Größe der Ohren abhängig von den zu jagenden Beutetieren in Abhängigkeit der sie zu erfassenden Schallwellen. Doch wozu brauchen sie dieses hochentwickelte System? Sie sind nachtaktive Jäger.

Tagsüber schlafen sie in Höhlen, Spalten oder Nischen. Dort hängen sie den Kopf nach unten und mit ihren Flughäuten zugedeckt. Und in dieser Position bringen sie auch ihre Jungen zur Welt. Kein leichtes Unterfangen, denn auch auf diese Säuger wirkt die Schwerkraft. Und hin und wieder fällt eines der Tiere von der Decke herab. Überleben tun sie das nicht. Fledermäuse können nicht vom Boden aus starten. Die dort lebenden Organismen werden den so Gestrandeten zum Verhängnis.

In unseren Innenstädten werden wir manchmal Zeuge einzelner Exemplare, die um Laternen und anderen Lampen ihrer Beute nachjagen. Wer jedoch Zeuge eines Ausflugs einer ganzen Kolonie von einigen tausend Tieren wurde, ihren Flug in den nächtlichen Himmel verfolgen durfte, der kann sich nicht länger der Bewunderung für diese Säuger entziehen.

Fledermäuse leisten einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Umwelt. Sie reduzieren Insekten und regulieren so deren Population. Der Appetit der Fledermäuse ist ungleich größer als ihr Hunger. Fledermäuse zu schützen dient auch dem Schutz unseres eigenen Wohlbefindens, unserer eigenen Nahrungsressourcen. Sie dienen uns jedoch auch als Gradmesser der Lebensqualität unserer eigenen Habitate.

Spitzmäuse sind keine Mäuse



Spitzmäuse sind keine Mäuse

Klar - wissen wir doch. Gehören ebenso wenig zu den Mäusen wie die Fledermäuse. Allerdings sind sie uns weitaus gegenwärtiger als diese. Und obwohl sie ebenfalls sehr klein und leicht sind, können Spitzmäuse nicht fliegen. Alexandra Königsmark widmete sich im zweiten Teil ihres Referates diesen den Igel- verwandten Tieren.

Spitzmäuse sind geschützt

Es besteht kein Grund für uns Schädlingbekämpfer, Spitzmäuse zu töten. Auch wenn sie oft innerhalb unserer Gebäude vorkommen. Sie nutzen unsere Lebensräume als Quartiere und dringen meist über die Lüftungsschlitze oder sonstige Öffnungen an unseren Gebäuden in diese ein. Nahrung finden sie dort in der Regel nicht, da es sich bei diesen Tieren um fleischfressende Raubtiere handelt. In der freien Natur jagen sie Insekten, einige Arten auch kleinere Fische. Spitzmäuse sind in der Regel Einzelgänger. Selbst wenn sie also in unsere Gebäude vorgedrungen sind, so bilden sie dort keine Familien. Und sofern wir keine Käfer in unseren Lebensbereichen züchten, finden sie

dort auch keine entsprechende Nahrung um sich irgendwann einmal zu etablieren.

Und der Haken?

Spitzmäuse wissen um ihre Verletzlichkeit. Aus diesem Grunde legen sie sich vor geraumer Zeit Drüsensekrete zu, die sie für andere Tiere ungenießbar erscheinen ließen. Bedauerlicherweise hinterlassen sie diese Sekrete auch innerhalb unserer Lebensräume. Mit einem Wort - sie stinken. Ein Wildtiergehege kann nicht intensiver riechen. Und dieser Gestank kann sehr beeinträchtigend sein. Und warum sind diese Tiere dann geschützt? Weil sie letztlich auch einen Nutzen für uns Menschen haben. Sie jagen Gliedertiere und ihr Appetit ist dabei geradezu unersättlich. Richtige Raubtiere sind sie. Löwen, Tiger oder Geparden sind da wahre Waisenknaben, was ihr Beuteverzehr anbelangt. Der eigentliche Inhalt ihres bis zu zwei Jahre langen Lebens besteht darin, permanent etwas Essbares zu finden und zu verzehren. Was sie auch müssen. Spitzmäuse stehen ständig unter Strom. Liegt an dem Missverhältnis zwischen

Körpervolumen und ihrer Oberfläche. Verbrauchen einfach zu viel Energie. Darum verhungern viele dieser Tiere auch, sind sie in unsere Gebäude geraten, ohne wieder nach draußen zu finden. Ein, zwei Tage - und aus. Traurig. Denn diese kleinen Lebewesen - das Gewicht liegt zwischen 3 -18 Gramm, die kleinste unter ihnen, die Etruskerspitzmaus bringt es bei einer Größe von 3,5 - 5 cm auf stolze 1,8 Gramm - leistet einen wichtigen Beitrag auch in der Eindämmung von Schadorganismen.

Eine oder zwei Gemeinsamkeit zwischen den Fledermäusen und den Spitzmäusen gibt es dann doch noch: Sie streiten sich beide um den Rang das kleinste Säugetier der Welt in ihrer Gattung hervorgebracht zu haben. Und zum Aufspüren der Beute benutzt auch die Spitzmaus die Echolotung. Was ihr noch fehlt sind die Flughäute - aber wer weiß? Die Evolution hält vielleicht noch so einiges bereit.



Der Eichenprozessionsspinner

-nicht so fromm wie sein Name-



Auch nur ein Schmetterling

Er sieht nicht so farbenfroh aus, doch so abstoßend ist er auch nicht. Was macht diesen unscheinbaren Falter also so relevant für den Menschen? Wer den Falter sieht, wenn man ihn denn überhaupt zu Gesicht bekommt, der wird sich schon wundern, warum es Menschen gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben dieses Insekt zu töten?

Allein die Larve hat es in sich!

Das Problem an dem recht unscheinbaren Falter sind seine ersten Schritte auf dem Weg seines Daseins. Zunächst ist er ein Ei und draus schlüpft eine Larve. Und diese macht, was so ziemlich alle Larven machen - sie frisst und frisst und frisst und frisst und Und sie tut

dies nicht alleine. Die Raupen des Eichenprozessionsspinners besiedeln gemeinsam und in großer Zahl die Bäumen und leben dort in angelegten Gespinnstnestern, die sie gemeinsam zur Nahrungsaufnahme verlassen. Und dies tun sie hintereinander, eine Raupe führt die Reihe an und die anderen folgen ihr. Und eine solche Reihe nennt man eine Prozession - was den Faltern ihren Namen gab. Diese Kolonne ist derart stabil, dass man eine solche Reihe ruhig zu einem Kreis formen kann, der sich erst nach einigen hundert Runden eine neue Richtung gibt.

Und wo liegt das Problem?

Das Problem beginnt mit dem 3. Larvenstadium. Mit diesem Stadium legt sich jede Larve des Nestes ihre

Brennhaare zu. Diese enthalten ein Nesselgift (Thaumetopoein), was zu entzündlichen Reaktionen bei Tier und Mensch führen kann, sobald sie mit den Nesselhaaren in Kontakt geraten. Diese dringen in die Haut ein, verankern sich dort mit einem Widerhaken, brechen ab und aus einer angehängten Drüse entweicht das Thaumetopoein. Die Nesselhaare werden jedoch nicht nur durch den direkten Kontakt aktiviert, sie werden auch über den Wind verbreitet. Ihre Beeinträchtigung für Mensch und Tier erreicht hierdurch eine weitere Dimension. Die Nesselhaare können sich so über ein sehr großes Gebiet ausbreiten und auch außerhalb direkt befallener Bäume zum gesundheitlichen Problem werden.

Die Bekämpfung

Der Erfolg der Bekämpfung unterliegt einem Zeitfenster

Gleich zwei Referenten erläuterten den Anwesenden die Biologie, das Verhalten und die Bedeutung für den Mensch und Tier, die von den Raupen des Eichenprozessionsspinners ausgehen.

Der Schädlingsbekämpfer Stefan Röttinger aus Voerde widmet sich schon seit einigen Jahren diesen Faltern. Eindrucksvoll schilderte er



seine Erfahrungen und den daraus resultierenden Aufwand und die Umsicht, die er während der Durchführung einer Maßnahmen walten lassen muss. Denn vor und nach jedem Einsatz gegen diesen Falter ist der unbedingte Schutz der Durchführenden und etwaiger Passanten zu gewährleisten. Mag es auch manch einer der Anwesenden zunächst geglaubt haben, man kann die Gespinne nicht einfach so von einem Baum fegen. Tausende der Brennhaare würden nicht nur den Schädlingsbekämpfer treffen, sie würde vom Wind weit über das Bekämpfungsareal hinaustragen werden.

Die Bekämpfung der Raupen erinnert entfernt an die Entfernung

von Asbest. Höchste Sicherheitsstufe beim Schutz der Umwelt und bei der persönlichen Schutzausrüstung.

Die Nester werden entweder mit einem Insektizid abgetötet, sie können jedoch auch abgebrannt werden oder abgesaugt werden. Röttinger stellte alle Methoden, ihre Vor- und Nachteile ausführlich vor. Auf eines aber legte er immer wieder großen Wert. Die Sicherheit während der gesamten Maßnahme.

Altes Mittel im neuen Gewand

Der Neem/Niembraum wächst in Indien, Pakistan und Buma. Seine Früchte von der Größe einer Olive enthalten einen Kern. Und dieser beinhaltet das insektizide Öl. Erstmals wurde die Wirkung des Niems einer breiten Öffentlichkeit durch Jean Pütz in einer seiner Hobbythek Sendungen vorgestellt. Die repellierende und insektizide Wirkung zeigt sich insbesondere bei Pflanzensaft saugenden Schädlingen.

In seinem Vortrag stellte Dr. Hubertus Kleeberg, Trifolio-M GmbH,



Landau, die Bekämpfung der Raupen des Eichenprozessionsspinners mit einem Neem-Präparat vor, welches von der Firma entwickelt worden war und die Zulassung im biologischen Landbau hat. Eine echte Alternative

zu gebräuchlichen, konventionellen Bekämpfungsmitteln.

Kleeberg stellte anschaulich die Wirksamkeit der verschiedenen Präparate aus der Produktpalette der Firma dar. In der Hauptsache beruht die Wirkung der Neempräparate nicht auf einer Beeinträchtigung des Nervensystems. Diese Präparate hemmen die Fresslust der Raupen. (Neem sollte jedoch nicht als Mittel zum Abnehmen beim Menschen eingesetzt werden. Anm. des Autors)

Vorteile der Neem-Präparate

Die Neem-Präparate werden auf die betroffenen Bäume gesprüht. Sobald die Raupen sich aus ihren Nestern an den gedeckten Tisch der Blattkorne begeben, nehmen sie die Inhaltsstoffe des Präparats auf und verlieren einige Tage später ihre Lust am Fressen. Schließlich verhungern sie. Der Vorteil. Die Larven erfahren einen Tod auf „leisen“ Sohlen. Kein Feuerwerk innerhalb ihres Nervensystems, was eine entsprechende Flucht-, oder sonstige Abwehrmaßnahmen auslöst und somit eine mögliche Verbreitung der Nesselhaare.





Frag doch mal den Reiner

Wer nicht weiß, warum er sich mit Insekten beschäftigen soll, der mag sich einen Vortrag von Dr. Reiner Pospischil anhören und ihn während seiner Ausführungen beobachten. Insekten und ihr Studium halten jung und machen fröhlich.

Wanzen und Marienkäfer

Wanzen gehören nicht zu den Favoriten der Schädlingsbekämpfer. Normalerweise kümmern wir uns ja nur um Bettwanzen, gelegentlich mal um die Feuerwanze. Aber ansonsten wissen wir kaum etwas über diese Insekten. Ähnliches gilt auch für den Marienkäfer - nicht den heimischen, den kennen wir alle seit unserer Kinderzeit, wo er in zahlreichen Streichholzschachteln sein letztes Zuhause fand. Nein, es geht um den asiatischen Marienkäfer. Und immer wenn wir nicht so recht um eine Antwort wissen, dann finden wir nur eine kompetente Antwort darauf: Frag doch mal den Reiner.

Wanzen

Wanzen gibt es viele. Klar - hatten ja Zeit genug sich über diesen Planeten hinweg auszubreiten. Wanzen lassen sich relativ leicht bestimmen, sind meist recht groß und sind entweder als Pflanzensaft- oder Blutsauger unterwegs. Und weil sie in der Regel nicht nur recht groß, sondern auch in einigen Fällen recht farbenprächtig sind, fallen sie uns Menschen auch immer wieder auf.

Gerade die Feuerwanze sticht hier immer wieder ins Auge.

Mit seinem farbenfrohen Streifzug durch die Welt dieser hemimetabolen Insekten hat uns Dr. Reiner Pospischil einen weiteren interessanten Aspekt unserer täglichen Arbeit vor Augen geführt: beobachten und achten. Nicht die Möglichkeiten diesen Lebewesen zu begegnen stand im Vordergrund dieses Vortrages, nein, Pospischil wollte den Blick auf die Anmut, die Schönheit und die Faszination dieser Organismen richten. Pospischil ging es in seinem Vortrag in erster Linie darum, die Neugierde der Anwesenden Kolleginnen und Kollegen auf die Vielfalt von Lebewesen zu lenken, deren Bewertung wir oftmals an einzelnen Mitgliedern einer Familie festmachen.

Die Blutsauger prägen das Bild

Es stimmt schon, die Bettwanze hat unser Bild von den Wanzen geprägt. Das massenhafte Auftreten der Feuerwanze, das gelegentliche Vorkommen von Stink- und Birkenwanzen an und in unseren Gebäuden löst immer wieder Ängste,

Hysterie und gnadenlose Bekämpfungen aus. Obwohl es hier gar nicht notwendig wäre. Aber es sind eben Wanzen und damit werden sie ebenso bewertet wie die Bettwanzen.

Dr. Reiner Pospischil warb mit seinem Vortrag über die Wanzen nicht alleine für diese Familie der Insekten, er richtete einen Appell an sein Auditorium: schaut hin, erkennt und macht euch Gedanken. Sein Vortrag war nicht nur interessant, er war Ansporn unseren Beruf auch unter anderen Gesichtspunkten zu sehen.

Seine mitreißende Art mag nicht jeden überzeugt haben, aber er gab Denkanstöße unseren Beruf einmal anders zu sehen und zu begreifen.



Der asiatische Marienkäfer



Der asiatische Marienkäfer

Immer wieder gab es und gibt es Versuche den einen Organismus gegen einen anderen Organismus einzusetzen. Und immer wieder ist das erklärte Ziel der so handelnden Menschen, Schadorganismen mit ihren natürlichen Gegenspielern zu eliminieren. Da werden riesige Frösche nach Australien verbracht, um dort Käfer zu fressen, die sie in ihrem Herkunftsland tatsächlich als Nahrung bevorzugen, in ihrer neuen Heimat jedoch verschmähen, weil sie dort auf ganz andere, lukrativere Beute zugreifen können. Es lebe der Käfer, es lebe der Frosch - nieder mit der ursprünglichen heimischen Fauna. Und obgleich man es an unzähligen Beispielen hätte erkennen können, der Mensch hört nicht auf,

sich in die Evolution oder Gottes Plan einzumischen.

Sobald der Mensch den Profit sieht, greift er zum Strohalm

Er galt als Waffe gegen diverse Pflanzensaftsauger. Und weil es modern war und ist, wurde er als die biologische Waffe in botanischen Gärten und Gewächshäusern eingesetzt. Der umweltverträgliche und ultimative Blattlauskiller. Und natürlich war der Mensch fest davon ausgegangen, dass der asiatische Marienkäfer sich seiner Aufgabe annehmen und diese allein in den ihm zugewiesenen Arealen auch geflissentlich ausführen würde. Aber, um es mit einem Filmzitat zu sagen, die Natur sucht sich ihren Weg. Und genau dies tat sie in seinem Fall. Er entfleuchte in die Freiheit, stürzte sich

Denn wir lernen es nie!

Der mittlerweile auch in unseren Breiten beheimatete asiatische Marienkäfer stammt ursprünglich aus Japan und China. Europa und die USA betrat er nicht freiwillig, er erhielt in beiden Fällen eine „GreenCard“. In beiden Regionen sollte er zu einer effizienten Waffe gegen Pflanzenschädlinge werden. Einfach und preiswert sollte die neue biologische Waffe sein. Aber irgendwie lief die Sache aus dem Ruder. Es war nicht das erste Mal und es wird nicht das letzte Mal gewesen sein, dass die Natur ihren eigenen Weg geht.

auch dort auf die Blattläuse, verdrängte und verdrängt so ganz nebenbei unsere heimischen Marienkäfer. Seine Reproduktionsrate ist geradezu erschreckend, was wohl an unserem europäischen Klima liegt und der Tatsache, dass er hier keine natürlichen Feinde hat. Und wäre da nur sein Hunger auf Blattläuse, oder seine Artgenossen, man könnte ihn ja mögen. Doch dieser Marienkäfer geht auch auf Früchte. Die ersten Opfer dieses Verhaltens sind die Winzer. Die Käfer fressen die Trauben an, verbergen sich zwischen diesen und gelangen so mit in die Maische. 4-8 Käfer pro 100 Trauben reichen um den Wein mittels Haemolymphe und Sekret zu verderben. Bleibt abzuwarten, wie es weitergeht mit ihm - lassen wir uns überraschen.